

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 12

Artikel: Das Wunder

Autor: Santa Clara, Abraham a

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder

(Nach authentischen Quellen sind die W. C. des Königs die einzigen in Albanien.)

Nächtlich in Durazzo gehen dunkle, wunderliche Sagen, in dem Volk der Albanesen ist ein Raunen und ein Sagen...

Unser König — Gott erhalt ihn! —, der aus fernem Land gekommen, hat zu uns herüber seine hohen Sitten mitgenommen.

Ein geheimnisvolles Rauschen, also seine Diener schworen, hörten sie in dem Palaste, hörten es mit eignen Ohren.

Und sie äugten eines Tages durch das Schlüsselloch der Türe, und sie staunten und erzählten, daß sein Volk es schnell erfähre:

Kündeten von weißen Schüsseln Und von einer goldenen Kette und vom Wassersturze, der das Sürsiliche verschlungen hätte!

Staunend hören es die Leute, staunend alle Albanesen, und sind ihrem großen Herrscher treuer noch, als sie's gewesen.

Abraham a Santa Clara

Das Wunderkind

Ein Cloron macht einem Violinisten, den er als lieberlichen Menschen kennt, Vorwürfe und meint schließlich:

„Siehst du denn nicht ein, daß du dich so zugrunde richtest? Was willst du denn in deinen alten Tagen ansingen?“

„Davor ist mir nicht bange. Wenn es erst mal so weit ist, schaffe ich mir Kniehosen an und trete als Wunderkriabe auf.“

Bedenklicher Zweifel

Herr Schlumpf (sarkastisch veranlagt): „Ah, Sräulein Bitterli, in diesem Kostüm sehen Sie aber allerliebst aus; es fehlen Ihnen bloß noch die Slügel.“

Srl. Bitterli (für sich): „Jetzt weiß ich nicht, meint er einen Engel oder eine Gans.“

et.

Die Ahline Bürli

„So, so, Bäckermeister, händ Sie d'Bürli scho vertreit!“

„Nei, Sie g'sehnd ja, i ha no volle!“

„Ja so? Ich g'seh nüt als Brosme!“

21. X.

Er hatte Recht

Ein Berner Professor ist wegen seiner österreichen Geistesabwesenheit berühmt; seine Frau ist fortgesetzt damit beschäftigt, Differenzen, die durch das Gebahren ihres lieben Gatten entstanden sind, ins Reine zu bringen. Neulich war sie aber am Ende ihrer Taten angelangt. Das Paar war bei einem Zürcher Kollegen eingeladen und beim Diner fand sich eine zahlreiche Gesellschaft zusammen. Der erste Gang kommt; die Suppe ist total verdorben und die Gäste machen verlegene Gesichter.

Nicht so unser Professor; er lehnt sich über den Tisch zu seiner Ehefrau und sagt in resigniertem, allen vernehmlichen Ton: „Liebe Frau; du mußt die Köchin doch hinausschmeissen; die Suppe ist schon wieder ungenießbar.“

22.

Allerlei Betrachtungen

Bon Professor Sidelblini

Seinde der Klöster behaupten immer, Mönche und Nonnen seien zu nichts nütze, nun ist aber erwiesen, daß die „Nonne von Will“ der dortigen Theatergesellschaft bare 12,000 Franken eingebracht hat! —

Daß man in Zürich nach Sörsier auch Saitenschick ziehen läßt, zeugt keineswegs von engerziger Unduldsamkeit vernagelter Köpfe, sondern im Gegenteil von der Unbegrenztheit des Wasserstoffgases in der menschlichen Gehirnsubstanz. Diese Unbegrenztheit nachgewiesen zu haben, bleibt für alle Seiten das hohe Verdienst der Saitenschikabtriebungsorgane.

Die Berner Presse ist verschwiegener als die Walliser. Letzter Tage hat sich die Walliser Regierung veranlaßt gesehen, ihren Beamten größere Verschwiegenheit einzutrichtern, da in letzter Zeit Dinge in den Zeitungen gestanden, die noch hätten geheim bleiben sollen. Im Kanton Bern aber hat die Regierung seit Jahren dem Berner Stadttheater eine Subvention von jährlich 6000 Franken zukommen lassen, ohne daß davon durch die Presse irgend etwas bekannt geworden wäre! —

Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß das Sturzfliegen just um die Zeit aufgekommen ist, wo bei uns die Banken und Leihkassen das Publikum ebenfalls mit Ab- und Um- und Zusammensetzungen „unterhalten“. Wenn dabei für Aeroplane und Finanzinstitute der richtige Stabilisator herauskommt, statt wie bei letztern immer nur der Liquidator, dann wollen wir die verschiedenen Abstürze als notwendig gewesene Uebel betrachten! —

Wie man in den Zeitungen liest, hat die Surbtalbahn von der ständertäglichen Kommission einen Schlag bekommen. Ob aber die Herren von der Surbtalbahn deswegen eine Strafklage auf tätliche Beschimpfung oder gar Körperverlehung mit Aussicht auf Erfolg stellen können, ist eine andere Frage.

Auskunft

„Herr Doktor, sind Austerri gesund?“

„Ich glaube ja, bei mir hat sich noch keine behandeln lassen!“

21. X.

Kasernenhofslüte

Oberleutnant: — Und da fühlst en Chnops: ja, glaubed Sie, mir Schiwizer sötted der Afang mache im Abrüste?

21. X.

Sprüche

Es gibt Dichter, die noch nie ein Gedicht gemacht haben — und es sind nicht die schlechten.

Wer denkend Großes schafft, ist ein Talent; wer das Gleiche gedankenlos vollbringt, ist ein Genie.

Es gibt nichts Unnatürliches — höchstens Ausnahmen.

Rudolf Gschika, Bern

Mahnung

Nach dem neuesten Brauche wollte Sarah ihres Busens Pracht Nicht verhehlen und entrollte Was da war an Übermacht. Darauf trat zur Gattin munter Cohen und ließ der Weisheit Lauf: Sarah, wasch der tiefer hinunter, Oder zieh der höher heraus!

Diese liebenswürdige Mahnung Merk sie als Symbol, o Christ, Wenn bei irgend einer Planung Etwas nicht ganz sauber ist. Treibt es einer bunt und bunter, Ruf ihm zu auf seinem Lauf: Sarah, wasch der tiefer hinunter, Oder zieh der höher heraus!

Sich der Blöße nicht zu schämen Ist auf mancher Lebensfahrt Ein verzwicktes Unternehmen, Ward die Seife stark gespart. Gut tut deshalb, hell und munter Irgendwo woher ein Schnauf: Sarah, wasch der tiefer hinunter, Oder zieh der höher heraus!

T. z.

Die Kunst — verhunzt!

Die Kunst, die so schön im Slasse war, Sie blieb im Schlamm liecken, Was ein reiner, frischer Quell geba, Sucht der trübe Grund zu decken.

Natürlich hat sich im Kot vermehrt Die Schar ihrer Jünger behende, Wem früher das Schwimmen war verwehrt, Der röhrt nun fleißig die Hände.

Wahrhaftig, die Hände schmieren mit Kot, Die Leiber flecken im Schlamm! Das liebe Publikum sieht die Not, Wirft ihnen Gold vom Damme!

Das liebe Publikum denkt, es kann Mit Gold den Dreck verkleistern, Und wirklich singt auch mancher an Kunstooll den Kot zu meistern.

O Gott, das machte ein groß' Geschrei, Als Einer zu mächtigen Schinken Qualvoll gemeißelt den eklen Brei, — Was macht es, daß sie stinken?

Das liebe Publikum schätzt die Lust, Die den starken Ozon verringert, Es hat noch stets nach dem eigenen Duft Mit wahrer Lust gesingert. —

Die reine Kunst kommt nicht mehr auf, Der Sluh sieht träge und trüber, Man hat verstänkert seinen Lauf, Kein Schwimmer kommt hinüber.

Die holde Göttin, die einst den Arm Liebreich dem Starken geboten, Ein goldgeföhnter Gauklerschwarm Hat ihr den Zutritt verboten.

Die goldgeföhnter Gauklerschar Wird nicht so bald verschlammen, — Doch wer erkannt, was ist und war, Muß ihre Kunst verdammen!

Debok

Wer zuerst kommt . . .

„Warum haben Sie dem Kläger die Ohrfeige versezt?“

„Aus Zuviorkommenheit!“

„Wiefo?“

„Weil er mir sonst eine gegeben hätte!“

21. X.